GESCHAFFEN ALS MANN UND FRAU – WAS BEDEUTET DAS (FÜR UNS)?

Eine Unterrichtseinheit für das 9. oder 10. Schuljahr

Silvia Agde-Becke und die Frankfurter Religions-AG

Worum geht es:
In der UE geht es um die Reflexion von Geschlechterrollen, auch vor dem Hintergrund biblischer Texte, um die Erweiterung des Familienbildes der Schülerinnen und Schüler und um die kirchlichen Positionen hierzu.

Autorinnen:
Silvia Agde-Becke (Ausbilderin im Fach ev. Religion am Studienseminar Frankfurt; s.agde-becke@gmx.de). Gymnasiallehrerinnen ev. Religion im Raum Frankfurt: Katharina Büker, Katrin Cullmann, Steffi Frieg, Eva Rausch

Klassenstufe:
Jahrgangsstufe 9/10; Inhaltsfeld „Mensch und Welt“ (Kerncurriculum Hessen, Sek I, S. 17)

Stundenumfang:
10 bis 12 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:
Die Lernenden können
- biblische Texte vor dem Hintergrund ihrer Entstehungszeit und im Kontext der Bibel deuten.
- Glaubensaussagen biblischer Texte und anderer Zeugnisse erschließen und Bezüge zum eigenen Leben und Handeln herstellen.
- eigene Überlegungen zu religiösen Fragen formulieren und differenziert begründen.
- anderen Positionen aufgeschlossen und respektvoll begegnen.

Material:
M1 Billy Eliot (hier abgedruckt)
M2 Pink and blue (selbst herzustellen)
M3 Genesis über Mann und Frau (auf www.rpi-impulse.de)
M4 Bilder von hetero- und homosexuellen Menschen (selbst herzustellen aus Hinweisen auf www.rpi-impulse.de)
M5 Warum schwul? Warum lesbisch? (hier abgedruckt)
M6 Kann ein Schwuler Werbestar sein? Nach Thomas Hitzelspergers Coming-out (auf www.rpi-impulse.de)
M7 Leben in einer Regenbogenfamilie (hier abgedruckt)
M8 Homosexualität ist ein Ausdruck der Liebe. Interview mit dem früheren EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider (2013) (auf www.rpi-impulse.de)

Zum Inhaltsfeld „Mensch und Welt“ wird im Hessischen Kerncurriculum formuliert: „Fragen nach der eigenen Identität und nach dem Woher, Wohin und Wozu des eigenen Lebens und der Welt sind für jeden Menschen zentral“. Dies gilt insbesondere auch für die Geschlechterrolle, nach deren individueller Gestaltung die Schülerinnen und Schüler diesen Alters auf der Suche sind.

Männerbilder und Frauenbilder

Die biblischen Texte scheinen eindeutig in ihren Vorstellungen davon, was die Aufgabe von Männern und von Frauen und was ihre Rolle in der Gesellschaft ist. Zu sehr scheinen sich die Bedingungen der patriarchalischen Gesellschaft, in der die Texte insbesondere des Alten Testaments entstanden sind, in die Texte eingegraben zu haben – ist das aber ihre einzige Lesart?

Viele Fragen treiben unsere Schülerinnen und Schüler – häufig an ihrem „Outfit“ äußerlich erkennbar – um, auch wenn sie diese nicht so präzise formulieren können: Legt mich mein Geschlecht auf ein bestimmtes Aussehen und Verhalten fest? Habe ich eine Chance, mich über Vorgegebenes hinwegzusetzen und was kostet mich das? Bin ich notwendig auf „das andere Geschlecht“ bezogen oder gibt es auch andere Formen des Zusammenlebens? Was ist eigentlich die Haltung meiner Religion dazu? Wie geht die Kirche mit neuen Formen des Zusammenlebens um? Diese Unterrichtsreihe will dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler in diesen Fragen Orientierung gewinnen.

Geschlechtsidentität und Familienkonstellationen

Die Unterrichtseinheit beginnt mit einer Reflexion des eigenen Verhältnisses zur Geschlechtsidentität und der Frage danach, wie sie sich ausgebildet hat. Die Lehrkraft sorgt für Transparenz im Hinblick auf die kommende Einheit und initiiert ein Unterrichtsgespräch zu den folgenden Fragen:

„Wann und woran merken Kinder selbst, dass sie ein Mädchen oder ein Junge sind?“
„Wann und woran merken wir, ob wir es mit einem Jungen oder Mädchen zu tun haben?“

Im Anschluss daran kann **M1** verwendet werden – Billy Elliot als Junge in einer Gruppe von Mädchen, alle mit Ballettübungen befasst.

Hier können über die Arbeitsaufträge gut die Reaktionen der Umgebung auf „untypisches“ Verhalten thematisiert werden.

Weiteres (nicht religionspädagogisches) Arbeitsmaterial für die Mittelstufe zu diesem Thema in: Gabriela Rosenwald. Lernwerkstatt Sexuelle Vielfalt. Kohl-Verlag 2015

Die hier abgebildeten Fotos aus den Pink-and-blue-projects[1] zeigen hingegen Jungen und Mädchen in übertrieben typischer Umgebung. Als **M2** (hier nicht aufgenommen) können sie den Schülerinnen und Schülern vorgelegt werden. Mit einem Arbeitsauftrag sollte die Bewertung der Situation aus dem Erleben der abgebildeten Personen thematisiert werden: „Führe ein Interview, in dem der Junge oder das Mädchen erzählen, wie sie in ihrer Umgebung leben." Oder: „Schreibe einen inneren Monolog der abgebildeten Kinder." In der Auswertung kann thematisiert werden, wo wir in unserem Alltag in abgeschwächter Form Ähnliches finden. (evtl. Hausaufgabe Spurensuche: Werbung, Kino, Bücher, Musik etc.) Anschließend kann man den Schülern den Auftrag geben, im Internet über Definitionen von Gender und über sexuelle Orientierungen zu recherchieren. (www.Queer-lexikon.net/desire/sexuelle_orientierung)

Als nächstes wird in die Bibel geschaut und überlegt, ob diese Texte vielleicht dafür verantwortlich sind, dass Frauen und Männern jahrhundertelang sehr unterschiedliche Fähigkeiten zugeschrieben wurden. **M3** mit den Auszügen aus Genesistexten findet sich im Internet. Im Anschluss daran kann den Schülerinnen und Schülern ein arbeitsteiliger Rechercheauftrag zu Männern und Frauen in der Bibel erteilt werden. Inwiefern entsprechen die Personen einem traditionellen Frauen- und Männerbild, inwiefern nicht? (Adam, Noah, David, Josef, Jesus, Sara, Hagar, Rebekka, Ruth, Mirjam, Ester, Maria, Maria Magdalena …, hier gibt es genügend Auswahl).

Im Rückgriff auf den Einstieg kann überlegt werden, was es bedeutet, wenn man vom traditionellen Bild abweicht und eine sexuelle Orientierung hat, die dem allgemeinen Bild von Männern und Frauen nicht entspricht. Hierzu kann die Lehrkraft eine Auswahl von Bildern von Männern und Frauen zur Verfügung stellen, die in unterschiedlichem Grad gängigen Klischees entsprechen. Eine Seite, die einen freien Zugriff auf Bilder ermöglicht, ist z. B. Pixabay[2]. Hinweise dazu in **M4** (auf www.rpi-impulse.de). Der erste Arbeitsauftrag dazu lautet: Wie finde ich die Person auf dem Foto? Ist sie mir sympathisch, würde ich etwas mit ihr unternehmen? Hierbei ist es durchaus reizvoll, die Bilder mehrfach zu vergeben. Nachdem die Schülerinnen und Schüler dies präsentiert haben (zum Beispiel mit einem kurzen Text unter dem Bild, der in Einzelarbeit angefertigt und in einem Galeriegang präsentiert wird), sollen sie sich überlegen, ob sich an ihrer Einstellung der Person gegenüber und an ihrem Umgang mit ihr etwas ändern würde, wenn sie wüssten, dass die Person schwul ist. Dies kann am besten in Partnerarbeit mit den beiden zuvor bearbeiteten Bildern geschehen und wird dann im Plenum besprochen. Um der vermutlich in diesem Kontext auftauchenden Frage nach den Ursachen der Homosexualität mehr Fundament zu verleihen, kann **M5** (hier abgedruckt) eingesetzt werden mit dem Arbeitsauftrag, aus dem Text zu erarbeiten, welche Theorien es zur Entstehung von Homosexualität schon im Lauf der Medizingeschichte und Biologie gegeben hat.

Wenn man die Situation von Prominenten, die sich „outen" thematisieren möchte, kann man auf das Material zum Fußballer Hitzelsberger (**M6** auf www.rpi-impulse.de) zurückgreifen.

Immer mehr Kinder wachsen in „Regenbogenfamilien" auf. Um den Alltag als Kind von homosexuellen Eltern kennenzulernen, kann **M7** (hier abgedruckt) eingesetzt werden. Alternativ könnte auch ein Film gezeigt werden: „Meine Eltern sind lesbisch": https://www.youtube.com/watch?v=ER3rdVFY2fI.

In diesem Kontext bietet es sich dann an, die Position der evangelischen Kirche zu homosexuellen Familien zu thematisieren. Hierzu ist **M8** (auf www.rpi-impulse.de) gedacht: ein Interview mit dem ehemaligen Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider.

Abschließend sollen die Schülerinnen und Schüler sich vorstellen, dass ein Freund oder eine Freundin auf sie zukäme, der gemerkt hat, dass er oder sie homosexuell ist. Die Frage lautet dann: „Welchen Rat würdet ihr ihm/ihr geben?"

[1] *http://www.jeongmeeyoon.com/aw_pinkblue_pink001.htm*
[2] *https://pixabay.com/de/*

M1: Billy Elliot. I will dance.

„Billy Elliot " auf DVD & Blu-ray erhältlich (Universal Pictures)

Der Jugendroman „Billy Elliot. I will dance" von Melvin Burgess (Ravensburger Verlag 2001) erzählt die Geschichte eines Jungen, der in einer englischen Arbeiterfamilie aufwächst und entgegen allen Erwartungen und Konventionen Balletttänzer werden möchte.

„Ich wusste, was er wollte. Er wollte, dass ich sagte, tut mir leid. Tja, würde ich aber nicht. Da konnte er ewig drauf warten. Das war bescheuert! Was hatte ich denn falsch gemacht? „Ballett", sagte er schließlich. „Mädchen, Billy. Nicht Jungen. Jungen spielen Fußball oder machen Boxen oder Ringen oder so was."
„Das ist doch bloß Tanzen. Weiter nichts. Was ist denn daran verkehrt? Das Ding ist … Tja, vielleicht werde ich auch kein Bergmann. Und selbst wenn, na und? Warum tun wir so was nicht? Bloß weil das bis jetzt noch niemand getan hat, nur deswegen. Tja, aber wenn ich es tue, dann ist es doch was, was wir tun, denn ich bin ja auch einer von uns. Es kann doch wohl nicht sein, entweder bin ich wie er oder gar nichts. Ich werde doch nicht gleich ein anderer Mensch, bloß weil ich gerne tanze. Oder?"
„Du willst wohl eine Tracht Prügel."
„Nein, will ich nicht. Ehrlich nicht, Dad."
Er dachte, ich wäre einfach nur dickköpfig, aber ich verstand wirklich nicht, wieso er so einen Aufriss machte, um mich vom Ballett abzuhalten.

Aufgabe: Erläutere den Konflikt zwischen Billy und seinem Vater und benenne die Argumente, die beide vorbringen.

(Der Text nach „Moment mal 2" (7. - 9. Jahrgangsstufe), Stuttgart 2013, S. 63

M5: Warum schwul? Warum lesbisch? – Theorien zur Entstehung der Homosexualität

Angeboren oder anerzogen?
Seit dem 19. Jahrhundert fragen sich Wissenschaftler, wie es dazu kommen kann, dass sich ein Mann nicht in eine Frau, sondern in einen anderen Mann verliebt. Der deutsche Jurist Karl Heinrich Ulrichs war einer der Ersten, der seine Theorie dazu veröffentlichte. 1864 bezeichnete er den Schwulen als „Urning" und ging davon aus, dass dieser Mensch zwar im Körper eines Mannes geboren sei, allerdings eine weibliche Seele habe. Er erfand somit eine Art „drittes Geschlecht" neben Mann und Frau, das die Liebe unter Männern erklären sollte. Kritiker warfen ihm jedoch vor, dass er damit weder die lesbische noch die bisexuelle Neigung erklären könne. Das Wichtige an seinem Ansatz bleibt aber bis heute, dass er Schwulsein nicht als Krankheit, sondern als angeborenes Phänomen ansah. Der Sexualforscher Magnus Hirschfeld führte diese Idee weiter und sprach sich öffentlich für die angeborene Homosexualität und damit für deren Straffreiheit aus. Hirschfeld gilt als Begründer der ersten Homosexuellen-Bewegung in Deutschland.

Jakob und Flo. Aus dem Film Liebe ist Liebe, 2015

Genetische Forschung und der Einfluss der Hormone
Dank des medizinischen Fortschritts konnten die Wissenschaftler ab den 1980er Jahren noch intensiver nach den Ursachen der Homosexualität forschen. 1993 verkündete der Amerikaner Dean Hamer, er habe das „Schwulen-Gen" entdeckt. Bei der Untersuchung von männlichen Zwillingen stellte er bei zwei homosexuellen Brüder eine bestimmte Abweichung des X-Chromosoms fest. In den folgenden Jahren versuchten andere Forscher Hamers These zu bestätigen, allerdings ohne Erfolg. Aber 2005 fand der amerikanische Wissenschaftler Brian Mustanski heraus, dass bestimmte Erbgutbereiche auf Chromosomen bei homosexuellen Brüdern übereinstimmen, allerdings seien die Geschlechts-Chromosomen davon nicht betroffen. Er hielt fest, dass die Entstehung von Homosexualität neben anderen Faktoren zu einem gewissen Anteil von mehreren DNS-Abschnitten beeinflusst werde – eine weitaus vorsichtigere Formulierung als damals bei Hamer.

Auch die Hormone, denen der Fötus vor der Geburt ausgesetzt ist, scheinen eine Rolle zu spielen. Im Tierversuch ließ sich bei Ratten etwas Interessantes beobachten: War ein ungeborenes Männchen im Mutterleib mit viel männlichem Geschlechtshormon konfrontiert, dann zeigte es auch später ein männliches Sexualverhalten. Wurde es dagegen nur niedrigen Konzentrationen ausgesetzt, so bevorzugte es später weibliches Paarungsverhalten. Natürlich hat die Übertragung auf den Menschen ihre Grenzen, aber auch bei uns scheinen vorgeburtliche Hormone die sexuelle Orientierung zu beeinflussen.

Biologischer Faktor X + Sozialer Faktor Y = Homosexualität
Nur noch wenige Wissenschaftler glauben, dass es eine ganz bestimmte Ursache für Homosexualität gibt. Während Daniel Hamer mit seiner vermeintlichen Entdeckung des „Schwulen-Gens" ausschließlich auf die biologische Erklärungskraft setzte, sehen die Anhänger der Queer-Theorie das kulturelle und soziale Umfeld als alleinige Ursache. Indem sie zwischen biologischem (sex) und sozialem Geschlecht (gender) unterscheiden, lösen sie sich von der traditionellen Geschlechtereinteilung zwischen Mann und Frau. Gender – und damit die sexuelle Orientierung des Menschen – wird nach dieser Ansicht also getrennt vom biologischen Geschlecht betrachtet. Die mehrheitliche Überzeugung ist jedoch, dass biologische, kulturelle und soziale Faktoren nicht getrennt voneinander zu betrachten sind. Welche Voraussetzungen es genau sind, die Menschen homosexuell werden lassen, weiß man bis heute nicht. Im Gegensatz zu früher ist aber immerhin klar, dass es sich dabei nicht um eine Krankheit handelt, die durch eine Therapie behoben werden kann.

Arbeitsauftrag: Erarbeite aus dem Text, welche Theorien es zur Entstehung von Homosexualität schon im Lauf der Medizingeschichte gegeben hat.

(Quelle: Simone Klein, 12.07.2013 http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/sexualitaet/homosexualitaet/theorien.jsp, gekürzt)

M7: Leben in einer Regenbogenfamilie

Eine Studie besagt, dass Eltern aus Regenbogenfamilien sehr auf ihre Kinder eingehen, weil viele davon Wunschkinder sind.
Malte: Glaub ich sofort! Wenn man wie meine Mütter in einer homosexuellen Beziehung lebt, hat man sich sehr lang mit seiner Identität auseinandergesetzt. Durch diese Denkweise kommt eine ganz andere Offenheit in die Familie. Bei vielen meiner Freunde gibt es in den Familien Spannungen, die nur dadurch entstehen, dass nicht alle offen miteinander reden. In den Regenbogenfamilien, die ich kenne, ist das nicht so.

Mia, Nell, ist das bei euch ähnlich, mit 2 Müttern auf der einen und 2 Vätern auf der anderen Seite?
Mia: Ja, weil unsere Eltern sich absprechen mussten, uns zu bekommen. Und das haben wir immer gespürt.
Lisa: Mich würde es mal interessieren, einen Familientausch zu machen. Manchmal würde ich gerne wissen, wie das ist, wenn alles komplett normal ist. Ich könnte es wohl gar nicht mehr.
Felix: Aber es ist ja auch bei uns vieles sehr bürgerlich. Meine Mütter haben geheiratet, dann hat unsere Stiefmutter meine Schwester und mich adoptiert. Sie waren eins der ersten verheirateten Paare, und wir waren die ersten Kinder, die in so einer Familie adoptiert wurden. Mein Vater musste zustimmen, aber wir haben einfach gesagt, er muss keinen Unterhalt mehr zahlen, und dann ging das sofort klar. Jetzt habe ich den Namen meiner Stiefmutter. Meine leibliche Mutter hat auch den Namen meiner Stiefmutter angenommen.

Euer Vater ist euer leiblicher Vater. Mia ist auf klassische Weise gezeugt worden, Nell durch Insemination. Spielt das für euch eine Rolle?
Nell: Ich wusste das selbst lange nicht! Rausgekommen ist das bei einem Gespräch mit einem Reporter: Der hat gefragt, ob wir auf natürlichem Wege entstanden sind. Dann hieß es: Ja, Mia schon, Nell nicht, sie ist durch Insemination entstanden. Und ich so: Was? Wie? Ah, okay.
Mia: Aber das war ja dann auch sofort kein Thema mehr.
Nell: Klar, so wusste ich: Ich bin das totale Wunschkind. Lustig war aus heutiger Sicht, dass bei meiner Geburt so viel los war im Kreißsaal: Es waren alle da … Volles Haus!

Was für Familienkonstellationen habt ihr im Kindergarten gespielt?
Nell: Also, ich immer ganz klassisch Vater-Mutter-Kind.
Mia: Ich auch.
Lisa: Ich auch.

Wie ist das, wenn man selbst anfängt, sich für Jungs oder Mädchen zu interessieren – denkt man über seine eigenen sexuellen Vorlieben besonders nach, wenn man aus einer Regenbogenfamilie kommt?
Mia: Also ich hab mich das ganz doll gefragt. Wenn es um meine Zukunft ging, habe ich immer ein Haus gesehen, mich und eine Frau und einen Hund. Aber das hat sich gelegt, als ich mich eben nicht in Mädchen, sondern in Jungs verliebt habe.
Malte: Ich glaube, ich hätte Schwierigkeiten damit, mich als Schwulen zu sehen. Nicht weil ich es schlimm fände, aber es wäre so eine Art Sieg meiner Eltern, den ich ihnen nicht gönnen will. Ha, ha, nein, so kann ich das nicht sagen … Vielleicht, weil ich nicht einfach was nachmachen will.
Lisa: Ich möchte später in einem gelben Haus leben, ein Mann, eine Tochter, ein Sohn, eine Katze und ein schöner Garten. So eine richtig typische Familie. Das war schon immer mein Traum.
Mia: Ich möchte eine kitschige weiße Hochzeit, mit Haus und Hund, und ein adoptiertes Kind, das schon vier sein soll – damit es aus dem anstrengenden Babyalter raus ist.

Arbeitsauftrag: Stelle dir vor, du besuchst die Jugendlichen zu Hause. Berichte von dem Besuch.

Interview von Max Fellmann, Kerstin Greiner und Claudio Musotto. In: http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39323/2/1
© Süddeutsche Zeitung